



Predigt am 1. März 2015

Reminiscere

Predigttext: Markus 12,1-12

Liebe Gemeinde,

im Kirchenjahr gehen wir mit Riesenschritten auf Karfreitag und Ostern zu, nähern uns der Kreuzigung und Auferstehung Jesu. So kann es nicht verwundern, dass die biblischen Texte uns an diesen Sonntagen mitnehmen in das Geschehen von einst. Reminiscere heißt der Sonntag heute und dieses lateinische Wort heißt: Erinnern. So erinnern wir uns. Jesus ist mit seiner Gefolgschaft bereits nach der Schilderung des Evangelisten Markus in der Hauptstadt Jerusalem angekommen. Also, auch wenn der Zielpunkt noch nicht erreicht ist, so doch der Zielort. Hier kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit den religiösen Führern des Volkes. Im Tempel in Jerusalem, also dem Zentrum der religiösen Kultpraxis, hatte Jesus die dort ansässigen Händler aus dem Heiligtum hinausgeprügelt. So viel zum Thema das liebe Jesulein. Wenn man sich an Jesus erinnert, dann bitte auch an diese Seite.

Daraufhin stellten ihn seine Gegner zur Rede und wollten wissen in welcher Vollmacht er das alles macht, was er macht. Jesus konterte geschickt in feinsten jüdischer Rhetorik mit einer Gegenfrage. Da diese unbeantwortet blieb, blieb er ihnen die Antwort schuldig, um sie indirekt in dem, was jetzt folgt eindeutig zu beantworten. Markus berichtet und erinnert uns:

1 Wenn Jesus zu den Menschen redete, gebrauchte er oft Gleichnisse. So erzählte er: »Ein Mann legte einen Weinberg an, zäunte ihn ein, stellte eine Weinpresse auf und baute einen Wachturm. Dann verpachtete er den Weinberg an einige Weinbauern und reiste ins Ausland.

2 Zur Zeit der Weinlese beauftragte er einen Knecht, den vereinbarten Anteil an der Ernte abzuholen.

3 Aber die Weinbauern schlugen den Knecht nieder und jagten ihn mit leeren Händen davon.

4 Da schickte der Besitzer einen zweiten Boten. Auch den beschimpften sie und schlugen ihm den Kopf blutig.

5 Den dritten Boten des Weinbergbesitzers brachten sie um. Immer wieder versuchte der Besitzer, zu seinem Ernteanteil zu kommen. Doch alle, die in seinem Auftrag kamen, wurden verprügelt oder sogar getötet.

6 Nun blieb nur noch einer übrig: sein einziger Sohn, den er sehr liebte. Ihn schickte er zuletzt. >Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben<, sagte er sich.

7 Aber die Weinbauern waren sich einig: >Jetzt kommt der Erbe! Den bringen wir um, und dann gehört der Weinberg endgültig uns.<

8 Sie ergriffen ihn, schlugen ihn tot und warfen ihn vor den Weinberg.

9 Was - meint ihr - wird der Besitzer des Weinbergs jetzt wohl tun? Er wird selbst kommen, die Weinbauern töten und seinen Weinberg an andere verpachten.

10 Habt ihr nicht in der Heiligen Schrift gelesen: >Der Stein, den die Bauarbeiter weggeworfen haben, weil sie ihn für unbrauchbar hielten, ist nun zum Grundstein des ganzen Hauses geworden.

11 Was keiner für möglich gehalten hat, das tut der Herr vor unseren Augen.«

12 Am liebsten hätten die Hohenpriester, Schriftgelehrten und führenden Männer des Volkes Jesus gleich festgenommen. Sie hatten verstanden, dass er in diesem Gleichnis von ihnen gesprochen hatte. Aber sie wagten sich nicht an ihn heran, weil sie vor dem Volk Angst hatten. So ließen sie ihn in

Ruhe und gingen weg.

Liebe Gemeinde

In welcher Vollmacht tust du das? hatten seine Gegner gefragt und Jesus hatte in einem Gleichnis ihnen die Antwort gegeben. Ich bin der Sohn des Weinbergbesitzers. Und falls sie es mit diesem Gleichnis immer noch nicht begriffen hatten, fügt er hinzu: Ich bin der Grundstein für alles, was kommen wird.

Mit wenigen Strichen hatte Jesus die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft gezeichnet. Der Weinbergbesitzer in seinem Gleichnis stand unzweifelhaft für Gott. Er hatte das Volk auserwählt aus den Völkern. Und er hatte sich Mühe gemacht, er hatte ihn nicht nur angelegt, sondern gesichert, er hatte dem Volk das Land geschenkt und sie bewahrt vor allen Gefahren, die von außen kommen konnten. Und als das Volk beschloss, sie wollten einen König haben wie alle anderen Völker auch, da ließ er sich auf ihre Bitte ein und verließ das Volk, überließ es den Königen und den Weinbauern, den religiösen Führern des Volkes. Doch nach einer angemessenen Zeit, da wollte Gott haben, was ihm zusteht. Gehorsam, Demut, den 10. Teil von dem, was ein Mensch besitzt, Liebe zu ihm und den Mitmenschen. So war es zwischen Volk und Gott vereinbart. Männer und Frauen kamen und forderten dieses ein, Boten und Botinnen Gottes, Propheten und Prophetinnen. Doch die religiöse Führung sorgte dafür, dass sie geschlagen, misshandelt oder sogar umgebracht wurden. Erinnert euch, sagt Jesus, das war die Vergangenheit. In eurem Heute hat der Weinbergbesitzer seinen Sohn geschickt, seinen einzigen. Heute schickt Gott mich. Aber ihr seid euch ja einig, ich muss weg, ihr wollt mich töten. Gleichnisse gleichen einem Spiegel, der einem vorgehalten wird. Und weil ihr das plant, bricht Gottes Plan über euch herein. Und Jesus verlässt die Gegenwart und gewährt seinen Gegnern einen Blick in die Zukunft und erweist damit endgültig mit welcher Vollmacht er unterwegs ist. Ihr werdet mich vor den Toren der Stadt umbringen, sagt er ihnen und schaut ihnen ins Gesicht. Aber ihr schaufelt euch damit euer eigenes Grab. Der Weinbergbesitzer wird kommen, Gott wird euch das Leben nehmen und das was euch gehört anderen geben. Und noch eines, ihr meint, ihr hättet mich verworfen, unschädlich gemacht, vernichtet, aus dem Weg geräumt, ich aber werde der Eckstein werden, auf dem das Neue, das Gott schenkt sich aufbaut und entfaltet. Ihr haltet das nicht für möglich, Gott schon, denn bei ihm ist kein Ding unmöglich.

Liebe Gemeinde,

heute wissen wir, Jesus hat mit seiner Analyse der Zukunft vollkommen Recht behalten und damit bewiesen in welcher Vollmacht er handelt. Er ist der Sohn Gottes. Er selbst wurde kurze Zeit später vor den Toren der Stadt Jerusalem getötet. Die Bauleute, die fromme religiöse Oberschicht, hatten den Stein verworfen. Doch Jesus wurde von dem Weinbergbesitzer, von Gott genommen, er weckte ihn von den Toten auf, und der setzte ihn ein zum Grundstein für das, was in den folgenden Jahrhunderten kommen sollte. Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ, trotz aller Schwierigkeiten ein imposantes Bauwerk, größer als der Tempel in Jerusalem je gewesen ist. Der wurde im Jahre 70 nach Christus von den Römern heimgesucht und bis auf die Grundmauern zerstört. Und mit ihnen ging genau die religiöse Führungselite unter, die behauptete, es gäbe keine Auferstehung. Sie hatten auf das falsche Pferd, besser gesagt auf das falsche Bauwerk gesetzt. Der Untergang des Tempels, mit Händen gemacht, riss auch sie mit.

Liebe Gemeinde,

worauf setzt du? Was ist der Grundstein deines Lebens, was dein Fundament? Das Gleichnis Jesu ist 2000 Jahre alt, doch an seiner Aktualität hat es nichts eingebüßt. Und wie war das noch? Gleichnisse gleichen einem Spiegel, der einem vorgehalten wird.

Der Weinbergbesitzer des Gleichnisses ist Gott, derselbe gestern, heute und auch morgen, das ist sein Name und der Name Gottes ist unverrückbar für alle und in allen Zeiten. Die Weinbauern aber, das sind die Menschen, die Gott beauftragt hat seinen Weinberg zu bearbeiten. Dir und mir hat Gott den Weinberg anvertraut. Und nach einer gewissen Zeit, da kommt er und fordert seinen Anteil an der Ernte. Er schickt seine Boten und Botinnen.

Sie sind in Lumpen gehüllt und sitzen im Abseits der Gesellschaft mitten in unseren Zimmern in den Berichten der Nachrichten, auf den Seiten der Illustrierten und manchmal schellen sie sogar an unserer Haustür. Da ist die Frau an der Grundschule, die von unserer Kinderkleiderbörse hört, aber die sich schämt. Eine Botin Gottes, die darauf wartet an die Hand genommen zu werden, damit Scham überwunden und überlebt wird.

Sie tragen ein Kind unter dem Herzen, haben aber keinen Vater, der sich zu dem geborenen Leben bekennen wird. Sie warten darauf angenommen zu werden und zu Hause zu sein. Da ist die junge Frau, die als Kind ein Kind bekommt und keine dummen Sprüche oder mitleidigen Blicke braucht. Eine Botin Gottes, die darauf wartet an die Hand genommen zu werden, damit Mitleid überwunden und überlebt wird.

Sie kommen mit ihren blutendenden Herzen und ihren vernarbten Seelen und warten auf eine liebende Hand und ein tröstendes Wort, auf ein Vater unser und den Segen. Da ist der alte Mann, der auf einmal von sich erzählt und seinem Leben, der keine Antworten erwartet und keine peinliche Stille, die den Raum füllt. Ein Bote Gottes, der darauf wartet an die Hand genommen zu werden, damit Schweigen überwunden und überlebt wird.

Sie kommen angefüllt mit Träumen und Visionen als Kinder einer zukunftsorientierten Welt und möchten ein Mitlachen und Mitfreuen, ein gut gemacht, weiter so. Da ist ein junger Mann, noch keine zwanzig Jahre alt, er will die Welt aus den Angeln heben und er braucht keine Konfrontation mit der ach so harten Wirklichkeit, keinen, der ihm den Wind aus den Segeln nimmt. Ein Bote Gottes, der darauf wartet an die Hand genommen zu werden, damit Engstirnigkeit überwunden und überlebt wird.

Sie kommen und fordern von den Reichen Solidarität in der Einen Welt, die allen geschenkt worden ist, die man sich nicht verdient hat, sondern die alle ihre Bewohnerinnen und Bewohner satt machen kann und will. Da kommen Menschen aus Griechenland, sie brauchen keine Belehrung auch nicht die der ach so klugen deutschen Exportweltmeister. Es sind Boten Gottes, die darauf warten an die Hand genommen zu werden, damit Armut überwunden und überlebt wird.

Sie kommen und fordern Gerechtigkeit, weil Menschenrechte für alle gleich zu gelten haben und einer nicht gleicher ist als der andere. Da kommen Menschen aus dem Niger und dem Tschad, aus Lybien und Korea, China und wo immer Menschen als Ware angesehen und ihre Rechte mit Füßen getreten werden. Es sind Boten Gottes, die darauf warten an die Hand genommen zu werden, damit Ungerechtigkeit zur Sprache kommt und überlebt wird.

Liebe Gemeinde,

immer wieder schickt der Weinbergbesitzer heute seine Boten in den Weinberg. Sie alle fordern Gehorsam, Demut, den 10. Teil von dem, was ein Mensch besitzt, Liebe zu ihm und den Mitmenschen. So war es zwischen dir und Gott vereinbart.

Gleichnisse gleichen einem Spiegel, der einem vorgehalten wird.

Erinnere dich, damals wussten die Menschen, Jesus hat Recht und nagelten ihn an das Kreuz.

Was werden wir tun?

Wissentlich Gottes Anspruch ignorieren?

Wissentlich Jesus wieder ans Kreuz bringen?

Mensch, Kirche, erinnere dich, wohin es geführt hat.

Mensch, Kirche, Du verlierst, was dir anvertraut worden ist.

Mensch, Kirche, deine Zukunft steht auf dem Spiel.

Erinnere dich und verspiel sie nicht. Die Zukunft ist kein Spiel, sondern Gottes Gegenwart.

Amen